

energisch, zumal auch noch erhebliche Wertgegenstände vorhanden sind. So wurden bei einem Kubaner 30000 Duros gefunden; auch soll eine zwei Millionen betragende Bankfälschung noch unter den Trümmern liegen. Je mehr Einzelheiten bekannt werden, um so größer wird der allgemeine Unwille über den schlechten Zustand der Bahnstrecke. Die Katastrophe selbst schildert ein Schaffner des betreffenden Zuges wie folgt: „Ich war gerade in den 4. Wagen eingetreten, um die Fahrkarten an mich zu nehmen. In dem Wagen saß nur ein einziger Passagier. Bldglic sprang der Wagen mehrere Male heftig von den Schienen in die Höhe, und im nächsten Augenblick befanden wir uns in einer Masse von Holz- und Eisentrümmern. Wie lange Zeit verstrichen war von dem Augenblick, wo der Zug entgleiste, bis zu dem Moment, wo ich mich in einem Trümmerhaufen wiederfand, das weiß ich nicht. Der Tender der Lokomotive hing über uns. Er drohte mich zu erdrücken und hatte viele Menschen unter sich begraben, die noch leben mußten, denn sie stöhnten. Es gelang mir herauszukriechen, und ich nahm dann sofort an der Rettung Anderer teil. Unsere Arbeit war grauenvoll. In dem letzten Eisenbahnwagen fanden wir überhaupt keinen Menschen mehr am Leben vor. Die Passagiere 1. Klasse waren fast alle umgekommen. Die Lokomotive war auf den Lokomotivführer und den Heizer gefallen und hatte beide erdrückt oder verbrannt. In einem Abteil befanden sich ein Mann und eine Frau aus dem Volke, die ein 9 Monate altes Kindchen bei sich hatten. Als der Zug stürzte, warf die Frau das Kind in das seichte Wasser des Flusses, wo es gerettet wurde. Die Mutter selbst wurde getödtet und der Vater wurde schwer verletzt. Einige Leiden wurden in Stücke geschnitten, andere zu einer unkenntlichen Masse zerquetscht. Einem Passagier war der Kopf abgerissen worden. Ein kleiner Knabe, der auf der Brücke stand und dem vorbeifahrenden Zuge zujubelte, wurde in den Fluß geworfen und zerquetscht. Viele der Verwundeten hatten, daß man sie tödten möge. Alle schrieten kläglich nach Wasser.

Leber das schwere Eisenbahnunglück bei Brüssel wird dem „Berl. Lokalanz.“ unter dem 1. Juli von dort gemeldet: Heute war Vortag in Brüssel, daher waren die einlaufenden Züge sehr stark besetzt. Unter diesen Umständen ist es ein Wunder, daß der Zusammenstoß eines vom Luxemburg-Bahnhof kommenden Güterzuges mit dem Antwerpener Schnellzug, welcher der Getreidezug genannt wird, nicht ein größeres Unglück herbeigeführt hat. Der Borari-Schwarzbeef, wo das Unglück stattfand, ist ein wunder Punkt des belgischen Eisenbahnverkehrs. Dort kreuzen sich alle Linien, ehe sie in den Nordbahnhof münden. Der Schwarzbeefer Bahnhof war daher schon häufig der Schauplatz von Ereignissen blutiger Natur. Bei dem heutigen Unglück schlug der vom Güterzug ersetzte Waggon um und riß die übrigen drei Wagen mit sich. Im Augenblick sah man aus allen Fenstern Reisende, die mit von Entsetzen entstellten Gesichtern mit blutenden Händen sich Luft schafften und dann wie wahnsinnig davoneilten. Leiber blieben zwanzig unter den Trümmern der zermalmtten Wagen. Ausreichende Hilfe war sofort zur Hand, ebenso schnell ging die Ueberführung der Opfer in das nahe Hospital „Zum guten Hirten“ von statten. Den Matlern Horta und Bauwens wurden bereits beide Beine amputiert, sie dürften kaum am Leben bleiben; die Gattin des letzteren war mit dem vorausgegangenen Zuge nach Brüssel gereist. Wen die Schuld trifft, ist schwer festzustellen, da beiden Zugführern durch einen Biobutt im kritischen Augenblick die Aussicht auf die Signale versperrt war.

Schmalalben, 30. Juni. Durch das Großfeuer am gestrigen Abend im benachbarten Orte Floh sind insgesamt 41 Wohnhäuser und 93 Nebengebäude in Asche gelegt worden. Gegen Mitternacht gelang es, das Feuer zu bewältigen, nachdem es seit 1/2 Uhr, angefaßt durch einen heftigen Gewittersturm, gewüthet hatte. 47 Familien mit ca. 240 Köpfen sind obdachlos. Der Immobilien-schaden ist auf rund 200000 Mk. zu schätzen. Der Ort ist innerhalb der letzten 8 Jahre dreimal von einem Großfeuer heimgesucht worden. Es wurden bei diesen Bränden insgesamt 422 Gebäulichkeiten vernichtet mit einem Brandschaden von 600000 Mk. Die Entstehungursache des Feuers dürfte in Selbstentzündung von feucht eingebrachtem Heu zu suchen sein.

Ein neues lentbares Luftschiff. Das vom bayrischen Hauptmann Parfissal erfundene lentbare Luftschiff ist, wie aus München gemeldet wird, fertiggestellt und soll nach Berlin gebracht werden, wo es durch eine militärische Kommission in der Hasenheide im Aufstieg geprüft werden soll. Es heißt, der Erfinder habe es verstanden, das Problem zu lösen.

Allendorf a. W., 30. Juni. Von einer verheerenden Feuersbrunst ist am Sonntag Nachmittag das benachbarte Dorf Alenbach heimgesucht worden. Der Brand brach im Hause eines Arbeiters aus und legte vier Wohngebäude und zwei Nebengebäude in Asche. Ein Feuerwehrmann wurde am Kopfe verletzt. Ein Teil der Ortsfeuerwehr war bei Ausbruch des Feuers nicht zur Stelle, da in einem Nachbarorte ein Feuerwehrgesetz gefeiert wurde. Das Brandunglück ist dem unvorsichtigen Umgehen eines achtjährigen Knaben mit Streichhölzern zuzuschreiben.

### Fahnenweihe des Königl. sächs. Militär-Bereins zu Kesselsdorf und Umgegend.

Sonntag, den 28. Juni 1903.  
(Schluß.)  
Der Grundstock zur Unterstüzung hilfsbedürftiger Kameraden erhielt durch eine weitere Spende von 25 Mark seitens des Herrn Piegisch-Naughty einen weiteren freundlichen Zuwachs. Herr Direktor Schausch-Neißen überreichte im Auftrag der Meißner Bezirksvereine, als: Bahndorfwitz-Schneewitz, Burkhardtswalde, Borsdorf, Groß-Dobritz, Gruben, Grundbach, Kesselsdorf, Leipziger, Leisnig, Lützenberg, Meißner, Pöhlitz, Reichenhain, I.-Bommersdorf, Albertsbau, I.-Meißen, Kampsgenossen Meißner, Kameraden Gölz und Umgegend Meißner, Niederhain, Rössen, Obergruna, Odrilla, Jessen,

Kreinsberg, Köhrsdorf, Weinböhla, Wilsdruff, Zabel-Diera und Zehren ein gemeinsames Geschenk, bestehend in den lebensgroßen Büsten Kaiser Wilhelm II., König Georg und des Kronprinzen Friedrich August nebst zugehöriger Sockel und schöner Widmungstafel mit der folgenden Ansprache:  
Werthe Festversammlung! Liebe Kameraden!

Es ist ein alter Brauch, den Vereinen, welche eine Fahne weihen, Fahnennägel zu schenken, ein Unterpfand der Gemeinschaft. Die Brudervereine wollen damit Ausdruck geben, daß sie symbolisch Hand an die Fahne legen, daß sie dem Vereine helfen wollen, sein Heiligthum hoch und steckenlos zu halten. Diesem schönen Brauche kamen auch die Vereine Oberau-Gohlis und Gohlitz nach. Von den anderen Brudervereinen des engeren, des Meißner Bundesbezirktes hat sich der Königl. sächs. Militärverein Kesselsdorf ein anderes Festangebinde erbeten: die Büsten unseres Kaisers, unsers Königs, unsers Kronprinzen. Und ich wähle kein schöneres Geschenk. Nicht, daß wir alten Soldaten der äußeren Bilder bedürften. Wir tragen die Züge unserer Fürsten jeder tief eingegraben in unserm Herzen. Aber die Büsten sind auch ein Sinnbild, sie sind das Sinnbild des Mitemmensseins. Wo Kameraden versammelt sind, da ist ihr Kaiser, da ist ihr König mitten unter ihnen. Und indem ich, Namens der K. S. Militärvereine des Bundesbezirktes Meißner dem Kesselsdorfer Vereine diese Büsten übergebe, lassen Sie mich, bitte, in Kürze dies Sinnbild und seine Lehre erklären: Kameraden! Wer wollte es leugnen, daß wir augenblicklich in einer Zeit leben, die uns nicht gefällt. Der Druck der wirtschaftlichen Tiefen, der auf Gewerbe und Kaufmannstand lastet, die ungünstige Finanzlage des sächsischen Staates, der mächtig entflammte Interessenkampf der einzelnen Berufsstände mit seinem rücksichtslosen Besetzerempeln des Nachbors und andere Faktoren, die zum Theil dem Einzelnen gar nichts angehen, andererseits mit der Reichspolitik absolut nichts zu thun haben, sondern allerinnerste Landesangelegenheiten sind, sie haben ihren Ausfluß in Reichstagswahlen gefunden, deren uns zu schämen wir Sachsen alle Ursache haben. „Der Deutsche ist oft so müthlos und melancholisch, oder, wenn es ihm gut geht, übermüthig und überheblich.“ so schilderte sehr treffend unser Kaiser kürzlich dem Volkscharakter und er hätte hinzufügen können: der Deutsche ist ein Köhler, wenn er sich nicht aufrattonniren kann, ist ihm nicht wohl.

Für Alles macht der Michel mit der Schlafmüge, das ist der deutsche Bürger- und Bauernstand, nach wie vor, den Staat verantwortlich, — und ihm redet seine Leid- und Magenzeitung, die von ihm leben muß, nach dem Munde. — Daß er selbst an Allem die Schuld trägt, das überlegt er sich nicht. Daß für die augenblicklichen falschen Erwerbsverhältnisse die ungesunden Auswüchse des Geschäftslebens Ursache sind, die wieder getragen werden von der breiten Menge der vertrauensseligen, nach höherer Berzinsung strebenden größeren und kleineren Geldgeber, von der Begehrlichkeit, der Genußsucht, daß für die sächsische Finanznoth nicht die Regierung die Verantwortung trägt, sondern die Vertreter des Volkes, daß alle die von diesen bewilligten Ausgaben für Bahnbauten, für öffentliche Gebäude, u. s. w. auch bezahlt sein wollen, das Theater und Oper u. s. w., an denen sich die Dresdener und mancher Provinzler erfreut, Geld kosten, daran denkt der Michel nicht, er ist ungrübelnd und seiner Unzufriedenheit giebt er Ausdruck durch einen Wahlzettel für den Kandidaten, den er für dem Staate unbedeutend hält, der ihm aber erst recht Steuern bringen wird, daß ihm die Augen übergehen.

Was schon 1814 Schenkendorf sang, diese Mahnung gilt auch heute noch:  
Aber einmal müßt Ihr ringen  
Noch in ernster Geistesnacht.  
Und den letzten Feind bezwingen  
Der im Innern drohend wacht!

In diese unausweichliche Zeit hinein leuchtet die Idealgestalt unseres deutschen Kaisers, der in seiner Bescheidenheit den Beinamen zu vergeben sich vergebens bemüht, den ihm allein die Nachwelt geben wird: der Große.  
Ein ausgeprägter Charakter, der in seinem auf alles Hohe und Edle gerichteten Sinne, in seiner Liebe zur Natur, in seinem frommen, gläubigen Christentum, in seinem Streben in die Ferne und in das Weite, in seinem musterergiltigen Familienleben, in seiner eiserernen, zähen Arbeitskraft und in seiner unbedingten Pflichttreue und in seinem Mannesmuthe geradezu den Typus deutschen Wesens bildet, wie wir es uns gern bei den einzelnen Menschen wünschen, aber so selten vereint sehen; ein Mann, bei aller Größe und doch menschlich so nahe stehend, ein wahrhafter Führer und Vorkämpfer, der auch im Frieden persönlich den Kampf und die Wunden nicht scheut! — so steht er vor uns. Er hat uns vor wenigen Tagen — in Domburg war es — gemahnt, und diese Mahnung meine Kameraden, sie bringe uns stündlich und stetig ins Herz, sie ist es, was jene Büste uns verunsinnbildlicht:

„Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, das Knie gebeugt vor Gott, dem großen Allirten, der noch nie die Deutschen verlassen hat; Hand aufs Herz, den Blick in die Weite gerichtet und von Zeit zu Zeit einen Blick der Erinnerung zur Stärkung auf die 70er Jahre, und ich bin fest überzeugt, daß unser Vaterland vorangehen wird auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christenthums, ein Segen für die Menschheit.“

Wir sind am Ende des Weibeastes. Möge das schöne Fest in uns so schnell an uns verrauchen, sondern möge die schöne Erinnerung lebendig in uns bleiben, möge es dazu beitragen, die Treue zu Kaiser und König, die Liebe zum Vaterland in dieser Zeit fest zu verankern in jedem alten Soldaten. Möge die neue Fahne, von welcher die Wacht am Rhein, gewappnet mit Schild und Schwert trotzig herabschaut, immer vor uns wehen, wenn es gilt einzutreten für Thron und Altar, für unseres deutschen Reiches Herrlichkeit. Lassen Sie annehmen am Schluß unserer Feier Deutschland über Alles!

interessen nur dadurch mehr zu können, daß sie mit-rattonnirte, statt abzuwiegeln.

Und doch steht in Wahrheit nichts zwischen König und Volk. Verstehen wir nur erst die Parole: „Stark und zielbewußt“, lernen wir erst eine eigene Meinung haben, selbständig denken, dann fällt auch die Birde von den Augen, und wir erkennen, was wir in unserm König haben, wir erkennen, daß auch er das unerschütterliche Vertrauen verdient, das stets ein Pfand bildete der Wohlfahrt des Sachsenvolkes unter seinem angefallenen Herrscherhause. Male los liegt König Georgs Leben vor uns. Selbstlos hat er seinem königlichen Bruder allen Glanz gelassen, hat er sich fern gehalten von jedem öffentlichen Auftreten. Aber stets haben wir ihn in treuer Pflichtenfüllung an der Arbeit gefunden. Freilich, die wenigsten wissen, wie eifrig er, sei es in der ersten Kammer, sei es in seinem militärischen Berufe, gearbeitet hat, welche Stüge er der Kunst und der Wissenschaft allezeit gewesen ist. Sein Leben war Treue und Gerechtigkeit und Treue und Gerechtigkeit darf er darum von seinem Volke heischen.

Und ich vertraue: Das Feuer, das böswillige Brandstifter gelegt und widrige Winde gesäht haben, es verzehrt sich; die Liebe aber wird um so größer, je mehr sie giebt und darin wollen wir alten Soldaten die Ersten sein. Nichts soll die Liebe in uns trüben zu unserm Herrscherhause.

Auch das Volk werde getreu und gerecht und suche nicht nach einem Splitter im Auge seines Königs, während es selbst Balken im Auge hat, Balken, die ihm die Treue und Gerechtigkeit seines Königs nicht sehen lassen.

Treu und gerecht, wie die Wettiner, diese Mahnung verunsinnbildlichen uns die beiden anderen Büsten.  
Heil König allerwegen!  
Wer sich nicht dessen freuen kann,  
Der ist ein herzengsamer Mann, —  
Doch soll er uns nicht föhren.  
Auf Sachsen! laßt im ganzen Land  
In Königsreue Herz und Hand  
Zu festem Bunde schlagen!

Das ist, meine Kameraden, was die Bildnisse zu Ihnen sprechen:  
Stark und zielbewußt wie der Hohenzoller, unsere Parole;  
Treu und gerecht wie die Wettiner unser Feldgeschrei  
für jeden neuen Tag bis zum Grabe!

Weitere Geschenke wurden überreicht von den Vereinen zu Kesselsdorf als: Turnverein eine roth-weiße Schote, gemeinnütziger Verein einen Fahnenring, landwirtschaftlicher Verein ein Nagel, Bund junger Landwirthe ein Nagel, Gesangverein Viedertafel ein Nagel, von 19 Kampfgenosse des Vereins ein Fahnenring; ferner spendeten Fahnennägel: Gemeindevorstand Hender, Ehrenkamerad Pfarrer Lic. th. Lehmann, Strohdach in Dresden (geborener Kesselsdorfer), Rittergutsbesitzer Winkler-Wurgwitz, Stabsarzt d. R. Dr. Fernbacher-Zanderode, Militärverein „Prinz Georg“ in Siebenlehn, Zabel-Diera und Umgegend, Oberau-Gohlis, „Kameradschaft“ in Gohlschande, „Einigkeit“ in Gohlitz, Gohlitz-Gitterlee, Großhölz und Umgegend, „Wettin“ in Hartha, Dresden-Stadt, Köstau, „Appell“ in Mohorn, Niedergorbis, Niederhölz, „Blauen-scher Grund“ in Döhlen, „Prinz Georg“ in Pottschappel, Ruppendorf, Tharandt, Zipschewitz.

Nicht unerwähnt seien auch an dieser Stelle eine Anzahl Bücher für die Vereinsbücherei vom Rechnungs-rath a. D. Köhler in Kesselsdorf, sowie Geldspenden von Gönnern des Vereins. Berichtigend sei noch angeführt, daß die Vorkandtschärpe von den Frauen der Kameraden gespendet wurde.

Noch Ueberreichung all der schönen und überaus reichlichen Geschenke gab der ebenfalls um die Festfeier sich durch rührige Arbeit hochverdient gemachte Herr Cantor Fröhlich-Unterndorf im Namen des Vereins seinen Dankes-gefühlen wie nachstehend Ausdruck:

Hochverehrte Festversammlung!  
Schon bei der Begrüßung wurde aus dem Munde des Kameraden Kohl Gelegenheit genommen, Gefühle der Dankbarkeit auszusprechen für Ihr zahlreiches Kommen zu unserm schönen Feste nach dem historischen Kesselsdorf; wieviel mehr haben Sie uns nun erst zur Dankbarkeit verpflichtet, nachdem unserm Verein so zahlreiche Ehrungen zu theil geworden sind. Herzlichen Dank den Herren Offizieren des Bezirks-Kommandos, dem Herrn Vertreter der hohen Staatsregierung, dem werthen Ehrengast, dem Herrn Gem.-Vorst. Hender, den verehrten Damen, welche sich bereit fanden, Pflanzstelle der Fahne zu übernehmen, dem Herrn Festprediger Pfarrer Lehmann, Herrn Cantor Matthes mit seinem Sängerkor, den treuegesinnten Brudervereinen, den wohlwollenden Korporationen und Vereinen der Gemeinde Kesselsdorf, den Frauen und Jungfrauen Kesselsdorfs und Umgegend und allen denen, welche unsere neugeweihte Fahne mit prächtigen Geschenken reich pflanzten. Dank auch denen, die sich um die Schmückung des Ortes so große Verdienste erworben haben.

Wir sind am Ende des Weibeastes. Möge das schöne Fest in uns so schnell an uns verrauchen, sondern möge die schöne Erinnerung lebendig in uns bleiben, möge es dazu beitragen, die Treue zu Kaiser und König, die Liebe zum Vaterland in dieser Zeit fest zu verankern in jedem alten Soldaten. Möge die neue Fahne, von welcher die Wacht am Rhein, gewappnet mit Schild und Schwert trotzig herabschaut, immer vor uns wehen, wenn es gilt einzutreten für Thron und Altar, für unseres deutschen Reiches Herrlichkeit. Lassen Sie annehmen am Schluß unserer Feier Deutschland über Alles!

Nach dem Verklingen des Liedes setzte sich alsbald der imposante Festzug mit dem Voranritt eines Herolds und zweier Landesknechte, sowie einer zahlreichen Neuzugewandenen, um unter Jubel der nach tanzenden zahlenden Festgäste den reich geschmückten Festort zu durchwandern. Als bald nach Beendigung des Festzuges entwickelte sich auf dem Festplatz, den Balltänzen und den Restaurants des Festortes ein buntbewegtes Leben und jüngere und ältere Kameraden erneuerten wiederum bei einem fählen Trunk ihre alte, treue Kameradschaft. Ja